

Jonas, Stroebe, Hewstone: Sozialpsychologie, 5. Auflage

Der Wegweiser zu diesem Lehrbuch

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6
- 7
- 8
- 9
- 10
- 11
- 12
- 13
- 14
- 15
- A

Trailer: Mit dieser Einführung startet das Kapitel

Griffregister: zur schnellen Orientierung

Lernfragen... sollten Sie nach dem Lesen des Kapitels beantworten können

Glossar: in der Randspalte zum Lernen, ab Seite 586 zum Nachschlagen

Individuelle Unterschiede: Testen Sie selbst!

Sozialpsychologie im Alltag: den Anwendungsbezug herstellen

Übersichtlich – 17 Tabellen

Anschaulich – 279 Abbildungen

4

➤ Dieses Kapitel ist eine Einführung in das Thema der sozialen Kognition: in die Frage, wie wir andere und uns selbst verstehen. Es konzentriert sich auf die Unterscheidung einerseits zwischen sozialen Prozessen und Urteilen, die oft schnell und automatisch erfolgen, wie etwa die Kategorisierung und Aktivierung von Stereotypen, und andererseits den Prozessen, die mehr Aufwand, Überlegung und Kontrolle erfordern (z.B. bei der Unterdrückung von Stereotypen und der individualisierten Eindrucksbildung).

4.1 Einleitung

Was ist soziale Kognition? Zur Erklärung welcher Arten von Prozessen kann die Forschung zur sozialen Kognition einen Beitrag leisten?

Aggression («aggression»): Jede Form von Verhalten, das darauf abzielt, einem anderen Lebewesen zu schaden oder es zu verletzen, wobei dieses Lebewesen motiviert ist, eine solche Behandlung zu vermeiden.

Nach einer weithin akzeptierten Definition kennzeichnen Baron und Richardson (1994, S. 7) **Aggression** als »jede Form von Verhalten, das darauf abzielt, einem anderen Lebewesen zu schaden oder es zu verletzen, das motiviert ist, diese Behandlung zu vermeiden«. Aus dieser Definition ergeben sich mehrere wichtige Konsequenzen:
 (1) Aggressives Verhalten wird durch die ihm zugrunde liegende Motivation definiert (einem anderen Lebewesen zu schaden oder es zu verletzen), nicht durch seine Konsequenzen (ob ein Schaden oder eine Verletzung tatsächlich auftritt oder nicht). Dies bedeutet, dass ein Verhalten als aggressiv angesehen wird, wenn es von der Absicht zu schaden geleitet ist, auch wenn der Zielperson kein Schaden zugefügt

5.3 Individuelle Unterschiede

Öffentliche im Gegensatz zu privater Selbstbewusstheit

Bitte geben Sie an, wie gut oder wie schlecht sich Ihr persönlicher Stil mithilfe der folgenden Aussagen beschreiben lässt.

- ___ (1) Ich versuche immer, mich selbst zu verstehen.
- ___ (2) Ich bin oft Gegenstand meiner eigenen Fantasien.
- ___ (3) Ich mache mir Gedanken über die Art und Weise, wie ich mich selbst darstelle.

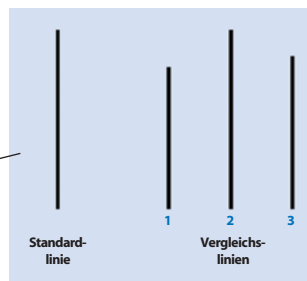
11.5 Sozialpsychologie im Alltag

Geschworenengerichte

Obwohl wir uns in diesem Kapitel auf experimentelle Studien zum sozialen Einfluss konzentriert haben, fehlt es auch in der realen Welt nicht an Beispielen für diese Phänomene sowie an Anwendungen der relevanten Theorie und Forschung. Ein gutes Beispiel ist die Arbeit von

Geschworenengerichten mit einer Gruppe von zwölf Laien; es gibt sie vorwiegend in Staaten mit Rechtstraditionen, die auf dem englischen Common Law (vergleichbar dem bürgerlichen Recht) beruhen und über die Strafbarkeit in Strafgerichtsprozessen oder über die Haftbarkeit in Zivilprozessen entscheiden. Diese Gruppen fällen

➤ **Abb. 1.1.** Beispiel für ein Stimulusmuster, wie es in den Konformitätsstudien von Asch (1955) verwendet wurde



➤ **Tabelle 4.1.** Wann verlassen wir uns auf Schemata? (Nach Fiske & Taylor, 1991)

- Rollenschemata können dominanter sein als Persönlichkeitsmerkmale (Rollenschemata sind informativer).
- Subtypschemata (Geschäftsfrau) werden eventuell häufiger verwendet als übergeordnete Schemata (Frau).
- Informationen, die früh präsentiert werden, können Schemata aktivieren (Primacy).
- Wir verwenden Schemata, die unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen (Saliency).
- Wir verwenden Schemata, die zuvor durch Priming aktiviert wurden (Zugänglichkeit).
- Wir verwenden Schemata, die im Einklang mit unseren momentanen Gefühlen stehen (Stimmung).
- Wir verwenden Schemata, die relevant für die Kontrolle von Ergebnissen (outcomes) sind (Macht).

Buchinhalte sowohl für Grundstudium/Bachelor-Studiengänge als auch für Hauptstudium/Master-Studiengänge relevant

4.3 · Wie man die kognitive Kontrolle durch zusätzlichen Aufwand wieder erlangt

4.1 Patricia Devine



Patricia Devine studierte bis zum B.A. an der State University of New York und graduierte dort 1981 mit summa cum laude. Dann erhielt sie 1983 ihren M.A. und 1986 ihren Ph.D. von der Ohio State University. Ihre Forschung konzentriert sich auf intrapersonelle und interpersonelle Herausforderungen im Zusammenhang mit Vorurteilen in unserer Gesellschaft. Ihre frühe Arbeit über die automatischen und kontrollierten Komponenten des Stereotypisierens (1989) hatte auf diesem Gebiet einen ausgesprochen starken Einfluss. Zu ihren neueren Forschungsfragen gehören der Zusammenhang zwischen expliziten und impliziten Vorurteilen und die Prozesse, die die Anwendung von Stereotypen regulieren.

Lebendige Sozialpsychologie »Pioniere« des Faches kennenlernen

10.3 Aus der Forschung

Verbesserte Beziehungsqualität durch gemeinsame neuartige Aktivitäten

Aron, A., Norman, C. C., Aron, E. N., McKenna, C. & Heyman, R.E. (2000). Couples' shared participation in novel and arousing activities and experienced relationship quality. *Journal of Personality and Social Psychology*, 78, 273–284.

Das Experiment untersucht bei neuartigen und aufregenden Aktivitäten den Effekt der gemeinsamen Teilnahme an diesen Aktivitäten auf die Qualität der Beziehung. In den frühen Jahren einer Beziehung beruht die anfängliche Heiterkeit und Leichtigkeit bei der Bildung der Beziehung darauf, dass es sich um etwas Neuartiges und Erregendes

handelt. In dem Maße, in dem diese Neuartigkeit und Erregung unvermeidlicherweise zurückgeht, nimmt auch die Zufriedenheit mit der Beziehung gewöhnlich ab. Aaron et al. stellten die Hypothese auf, dass eine gemeinsame Teilnahme an neuartigen Aktivitäten die Qualität der Beziehung verbessert, und sie schlugen verschiedene Mechanismen vor, mit denen dieser Effekt erklärt werden könnte. Die gemeinsame Teilnahme an neuartigen Aktivitäten kann beispielsweise die Qualität der Beziehung verbessern, weil dies über einen Prozess der Fehlattribution der Erregung geschieht oder weil sie das Gefühl der Interdependenz und der Nähe intensiver werden lässt.

Aus der Forschung: Experimente und Studien verstehen lernen

Zusammenfassung

Hilfe zu bekommen und dabei beobachtet zu werden, wie man Hilfe bekommt, ist nicht immer eine positive Erfahrung. Die Geber von Hilfe müssen sensibel sein für die Perspektive des Hilfeempfängers, damit sie nur dann Hilfe geben, wenn sie benötigt wird, und das Selbstwertgefühl des Hilfeempfängers nicht bedroht wird.

Kapitelzusammenfassung und Schlussfolgerungen

- »Hilfeverhalten« (wozu auch ein Verhalten gehört, das aufgrund beruflicher Verpflichtungen ausgeführt wird) lässt sich vom spezifischeren prosozialen Verhalten und vom Altruismus unterscheiden, der durch Mitleid motiviert ist.
- Prosoziales Verhalten hat seine Kosten, aber auch seinen Nutzen; es wird manchmal nicht geholfen, auch wenn die Hilfe dringend benötigt wird. Prosoziales Verhalten tritt weniger wahrscheinlich auf, wenn andere Leute anwesend sind, weil sich die Verantwortung über die Zuschauer hinweg verteilt, die sich das passive Verhalten des jeweils anderen als Rollenmodell nehmen. Die Anwesenheit anderer reduziert auch deswegen hilfreiches Verhalten, weil es hier leicht zu einer peinlichen Situation kommen kann. Menschen können auch Hilfe unter-

Was gelernt? – Prüfen Sie Ihr Wissen anhand der Zusammenfassung

Empfohlene Literatur

Baumeister, R.F. (1986). The self. In D.T. Gilbert, S.T. Fiske & G. Lindzey (Eds.), *Handbook of social psychology* (4th ed., Vol. 1, pp. 680–740). New York: McGraw-Hill. Umfassender Überblick über die sozialpsychologische Forschung zum Selbst aus nordamerikanischer Sicht.

Brewer, M.B. & Hewstone, M. (Eds.). (2004). *Self and social identity*. Oxford: Blackwell. Ein Herausgeberband mit Beiträgen führender Wissenschaftler, die die ganze Vielfalt der Ansätze zum Selbst und zur Identität repräsentieren.

Lesen Sie weiter: kommentierte Literaturtipps